

# Gerichtsurteil gegen den Amtmann Thomas Tschimbott, 1482

StAGR, A I/5 Nr. 76, (2. Mai 1482).

Ich Joachim von Kastelmur, der zit des hochwirdigen fürsten und herren, hern Ortlieben Bischofen zuo Chur, mins gnedigen herren, vogt zuo Furstnow, bekenne und tuon kunt allermenglich mit diesem brief, daß jch uff hüt siner dato, von heissens wegen deß wolgebornen herren Graf Joergen von Werdemberg und Sanagaza etc., mins gnedigen herren, jn der sach Thoman Tschimbotten, genant Maschutt, beruerend, zuo Tumils an gewonlicher gerichts stat zuo gericht gesessen bin, und zuo mir als bysitzern und mitrichtern mit urteil und recht gesetzt sind mit namen die erbern Peter Truog, ammann zuo Genatz, und Jacob Hoeßli, altammann zuom Rein. Da kam für mich und offen verbannen gericht der erber Peter Maengel, der zit des genanten Graf Joergen von Werdemberg und Sanagaza etc. vogt zuo Ortenstein, jn namen und an stat siner gnaden durch sinen erloupten und mit recht angedingten fürsprechen, wie recht was, Heinrichen Grassen, vogt uff dem schloß Heintzenberg, und clagt zuo dem genanten Maschutt Tschimbotten: Nach dem und sich gefuegt hette, daß min gnediger herr Graf Joerg etc. wider zuo den sinen kommen were, hette er den Maschutt als sin libaigen man und als den, der jm schuldig were, als er jm ouch das gelobt und geschworn hette, sin lib, ere, und guot zu bewaren, sinen nütz zuo fürdern und schaden zuo wenden etc., zuo ainem amptmann uffgenommen und jm sine schulden, stüren, fraeflen, zins und gült und darumb rechnung zetuond, jnzuziehen bevolhen, und jm des vertrüwet und darüber etwiemenig male gelt ungezalt von jm empfangen hette. Also würd sin gnad zuo letst gewarnet, daß Maschutt ungetrüwelich mit jm und den sinen umbgieng, darumb er sich destbaß vor jm versehen solte. *[Bei genaueren Kontrollen stellte man Unregelmässigkeiten fest, zuerst Unterschlagung, im weiteren:]* Mer so habe er ain roß one siner gnaden wissen umb dryzehen pfund pfennig verkaufft und davon siner gnaden nye kein pfennig geben. Mer so habe sin gnad ain hof zuo Almens den Raginen vererblehet umb hundert und zweyntzig guldin rinsch, doch spraeche Maschutt, sy woelten nit mer denn hundert und zweoelff guldin geben, und habe sich erfunden, daß sy jm sechs guldin mer denn hundert und zweoelff guldin geben, die er jm selbs behalten und sinen gnaden abgetragen habe. Item er hab ouch von ainem mayer uff Schall für ainen fraevel ain ochssen für vier pfund pfennig jngenommen und den sinen gnaden nit geantwurt. Item er sy ouch Anthoni Prixner zwen guldin schuldig gewesen, die habe er geheissen jn mins herren Graf Joergen hof schriben. Item er habe och sinen gnaden uff ain zit vier zitkuee zuo Oberfatz kaufft und davon aine und die besten genomen und die jm selbs behalten und sinen gnaden nit mer denn die drey geantwurt. Mer habe er sinen gnaden zuo Oberfatz schmaltz kaufft und davon zwuo tafellen genomen und die Peter Weber an siner aigen schuld geben. Item Jacob Wilhalm von Veldiß sy minem gnedigen herren Graf Joergen zehen guldin verfallen für ain fraevel, da habe er sinen gnaden daran jn genomen und anwurt sechzehen schaff und ein fuoder hoew und gesprochen, der armman habe nit mer und sin gnad sulle sich des benuegen lassen. Über das so habe er von dem armman noch mer genomen, naemlich dry fuoder schindlen und zway wintterschwin. *[Es werden weitere unterschlagene Gerichtsbussen aufgezählt.]* Und darumb sinen gnaden nye kein rechnung getan. *[Im Folgenden werden die Begleitumstände der Urkundenfälschung geschildert: Eine gewisse Nutta Tschupp habe in ihrem Testament zuerst nur ihre Söhne berücksichtigt, dann habe sie ihre Tochter gleich begünstigen wollen. Dagegen hätten die Söhne protestiert.]*

*Maschutt, der Vogt (Vormund) der Tochter, habe eigenmächtig eine Urkunde anfertigen lassen, die das neue Testament der Nutta legitimieren sollte.]*

Darnach habe Maschutt minen gnedigen herren Graf Joergen mit wortten geschmecht, das jm sin ere und glimpff hoh beruere und jn sinem aigen huß zuo Ortenstain jm stall gesprochen, es sy dartzuo kommen, das schier kain bydermann mer hinder sinen gnaden beliben müge, und daß woelle er jm under sinen ougen sagen. [...]

## Kommentar

Über die Praxis der Amtsführung in der spätmittelalterlichen Herrschaftsverwaltung wissen wir wenig. Meist braucht es einen Konflikt, damit sie sich in den Quellen niederschlägt, wie im vorliegenden Fall von Amtsmissbrauch.

In den späten 1470er und frühen 1480er Jahren war Graf Georg («Jörg») von Werdenberg-Sargans (1425–1504) viel unterwegs. Durch Fürstendienst und politische Händel beansprucht, verlor er seine Herrschaft am Heizenberg, wo er seit 1475 nur noch die Grundherrschaft im engeren Bereich hatte, und im äusseren Domleschg aus den Augen. Zwar hatte er hier, wie anderswo auch, Ammänner (Amt-Männer) eingesetzt: grundherrschaftliche Verwalter und Richter, die seine Rechte und Ansprüche wahrnehmen sollten. Aber gerade diese Massnahme schadete seinen Interessen. Denn mit seiner Abwesenheit vernachlässigte er einen wesentlichen Aspekt des Stellvertretungsprinzips: die Kontrolle durch den Vorgesetzten. Die Ammänner waren nur noch auf ihren eigenen Vorteil aus.

Bei seinen sporadischen Besuchen am Hinterrhein musste sich Graf Jörg sowohl in Ortenstein wie am Heizenberg mit illoyalen Funktionären auseinandersetzen. 1482 machte er dem vormaligen Amtmann zu Ortenstein, Thomas («Maschutt») Tschimbott, den Prozess. Tschimbott war mindestens seit 1471 in Graf Jörgs Diensten gewesen.

Der Angeklagte wurde zu einem Rechtsverfahren nach Tumezl/Tomils vorgeladen, an die Gerichtsstätte der Herrschaft Ortenstein. Den Vorsitz hatte Joachim von Castelmur, von 1473 bis 1491 Vogt von Fürstenau (bischöfliche Herrschaft im Domleschg; der damalige Bischof war Ortlieb von Brandis). Beisitzer waren der Ammann von Jenaz (Prättigau) und der alt Ammann von Rheinwald (einer werdenberg-sargansischen Herrschaft). Graf Jörg liess sich als Kläger durch seinen Vogt auf Schloss Ortenstein vertreten; dieser wiederum schaltete den Vogt auf Schloss Heizenberg als Fürsprecher ein. Was waren die Anklagepunkte? Sie reichen von Unterschlagung (bei der Rechnungslegung, beim Viehhandel, beim Einzug von Erblehenszinsen und Gerichtsbussen) über Urkundenfälschung bis zu beleidigenden Äusserungen über den Grafen.

Tschimbott, der vom Werdenberger als Leibeigener ansprochen wurde, war unterdessen geflohen, sein Vieh und Gut wurde beschlagnahmt. Es gelang ihm aber, das Vieh heimlich «by nacht» wegzutreiben. Dieser Handstreich bildete gleich einen weiteren Klagepunkt. Das ergangene Urteil ist hier nicht mehr abgedruckt. Der landflüchtige Maschutt, der mehrmals vergeblich in die «schancken» gerufen worden war («neamlich mentag, zinstag und dornstag nach ainander»), wurde in Abwesenheit verurteilt. Er sollte dem Grafen Jörg mit «lib, leben, ere und guote» verfallen sein und wurde aus dem Gericht Tomils verbannt.

### Literatur:

Vgl. den Beitrag von Roger Sablonier in Band 1. (Kurzfassung)

Liver, Peter: Vom Feudalismus zur Demokratie in den graubündnerischen Hinterrheintälern,

in: JHGG 59, 1929, 1–139.